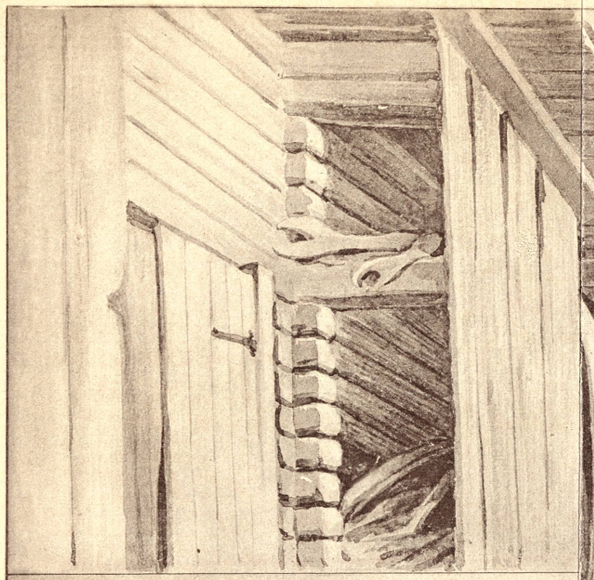
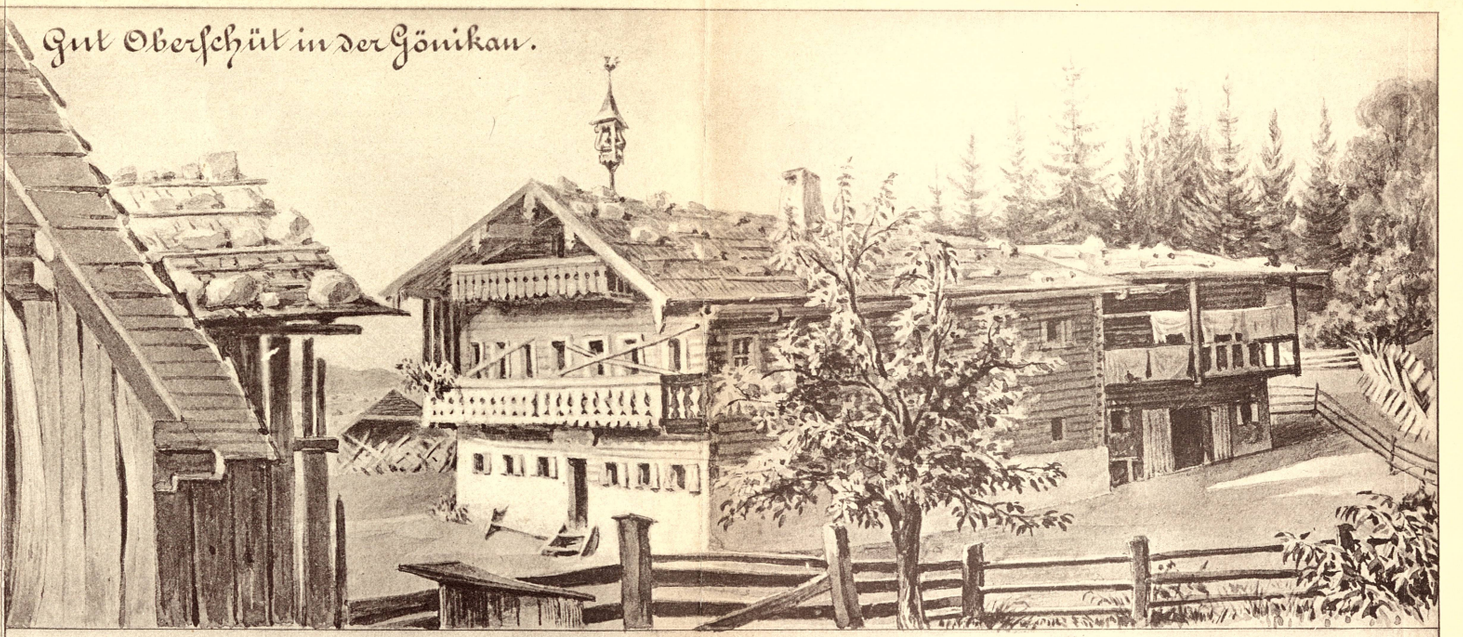
© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at



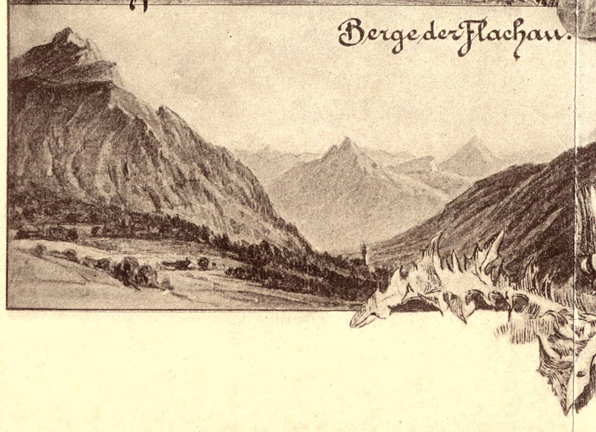
Gut Oberschütt in der Gönikau.



Scharfitt gegen den Dachstein.

Gut Unterschütt.

Berge der Flachau.



© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Der

Schüthof in der Gönikau.

Das städtische Archiv verwahrt unter anderen Denkmälern aus der Vergangenheit unserer Stadt auch einen Schatz von Urkunden des Bürgerspitales und Bruderhauses, deren Vorhandensein bis in die jüngste Zeit nahezu in Vergessenheit gerathen war.

Wir beklagen dieß nicht zu sehr, weil bei der geringen Aufmerksamkeit, welche zuweilen solchen Dokumenten, wenn sie nicht gerade sogenannte Staats-Affairen betrafen, zu Theil wurde, uns wenig davon übrig geblieben wäre.

Von der Gleichgiltigkeit der seinerzeitigen Hüter dieses Schatzes und von deren Unkenntnis des Werthes und der Bedeutung alter Urkunden zeigt ja auch der Umstand, daß fast von allen den älteren Urkunden die Siegel, die Beweise der Echtheit des Dokumentes, grausam abgeschnitten wurden; ein Frevel, welcher vielleicht nur dadurch entschuldigt werden mag, daß die große Menge der Siegel die Unterbringung der weit über 1000 Stücke zählenden Pergamente und Papierhandschriften in der hiefür bestimmten Truhe unmöglich gemacht haben würde, wobei sich allerdings der Gedanke nicht erwehren läßt, daß bei größerer Werthschätzung sich auch ein entsprechenderer Aufbewahrungsort hätte finden lassen, ein Wunsch, der wohl auch heute noch seine Berechtigung nicht verloren hat.

Die erwähnten Urkunden, deren älteste aus dem Jahre 1299 stammt, sind theils Lehen-, Schenkungs- und Kaufbriefe, theils Messen- und andere Stiftungen zu frommen und wohlthätigen Zwecken, Testamente, Quittungen, Ablaßertheilungen u. dgl.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Der Kultur- und Rechtshistoriker wie der Sprachforscher mögen darin mancherlei Stoff finden; insbesondere aber sind diese Urkunden eine reiche Fundgrube für die Salzburger Geschlechter- und Häusergeschichte. Haben ja doch die Regestenbücher und Urbarien mit ihrem knappen Inhalte allein schon eine ergiebige Ausbeute geliefert, welche in Dr. Zillner's Geschichte der Stadt Salzburg so erwünschte Verwendung fand.

Zahlreiche Urkunden aber beziehen sich auch auf Güter auf dem Lande und im Gebirge und bringen uns Nachrichten über die Geschichte verschiedener Bauernhöfe, von den Geschlechtern, die dort grundherrliche Rechte besassen oder zu Lehen hatten, und von den bäuerlichen Hintersassen, welche diese Höfe bewirthschafteten.

Als ein Beispiel mögen die nachfolgenden Mittheilungen dienen, welche aus den Bürgerspitals-Urkunden- und Urbarien über den Schüthof in der Gönikau gesammelt wurden.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Die Gönikau.

Die Gönikau hieß einst ein Theil jenes Querthales, welches von Wagrain aus in nordöstlicher Richtung ziehend unter dem Schlosse Höch bei Reitdorf in das unter dem Namen Flachau bekannte obere Ennsthal ausmündet. Auf den heutigen Karten ist kein besonderer Name für dieses Thal zu finden. Nirgends auch trifft man mehr auf die Bezeichnung Gönikau, weder in den Orts-Repertorien noch in dem neuesten topografischen Post-Lexicon. Selbst Hübner in seiner Beschreibung des Erzstiftes erwähnt derselben nicht mehr; nur Dürlinger vermerkt gewissenhaft in dem historisch-statistischen Handbuche von Pongau unter den „freundlichen Partien aus dem Kleinarlthal den Durchgang zur Enns, in dem die Gönikau bereits über der Wasserscheide (2833′) zwischen dieser und der Salzach liegt."

In der That entbehrt diese Gegend auch nicht des landschaftlichen Reizes. Selbst ein verwöhntes Auge wird an den kecken Linien der Flachauer Berge Gefallen finden; größere Anziehungskraft üben noch die mächtigen beeisten Felswände des im Nordosten sich erhebenden Dachstein-Massiv's.

Die rothbraune Färbung der Gewässer, welche der westlich gelegenen, zum Hochgründeck gehörigen Höhengruppe entspringen, verräth die Nähe des Eisens. Es ist ja auch thatsächlich zur Zeit, als die Hochöfen in der Flachau noch brannten, das Erz aus der Ginau bei Wagrain gefördert worden. Damals mag die heute verödete Straße, welche die Gönikau durchzieht, einen lebhaften Verkehr gesehen haben, welcher an die Bewohner auch erhöhte Anforderungen zur Erhaltung dieses Weges stellte und zuweilen auch das Einschreiten der Behörde nothwendig machte. Durch einen solchen Auftrag an den Besitzer des Oberschüthofes[1]) ist uns eine ämtliche Auskunft über den Umfang des mit dem Namen Gönikau bezeichneten Thalbezirkes erhalten worden. Dieser beginnt bei Gasteig und umfaßt die ehemaligen Rotten: Schütt, Hub, Schwaighof, Aschberg, also nahezu die

[1]) im Besitze der Anna Sinnegger, Bäuerin am Oberschütgute.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

ganze Länge des jetzt namenlosen Thales, welches daher füglich wieder mit dem alten verloren gegangenen Namen angesprochen werden sollte.

In den Urkunden des 14. Jahrhunderts finden wir dafür die Schreibung Gönikaw, Gonikaw und Könikau. Die Vermuthung liegt nahe, daß die erzbischöflichen Dienstmannen Engelskalk und Aribo de Chenikowe, welche neben einem Adalbero und Durinc de Dietramingen, Ekkehard de Montigulo und anderen Salzburger Edelingen als Siegelzeugen in einer Urkunde Erzbischof Conrad's I. vom Februar 1136[1]) aufscheinen, in der erwähnten Gegend angesessen waren. Deren Besitz mag vielleicht dann an die Herren von Wachrain oder an die Herren von Pongau übergegangen sein, worüber wir jedoch keinen Nachweis besitzen.

Zu Beginn des 14. Jahrhunderts aber finden wir urkundlich die Goldecker als die Eigenthümer des „Hofes ze Schüt", der gelegen ist in der Gönikaw". Aus der Bezeichnung „Hof" ist zu schließen, daß dieses Gut von jeher auch das Eigenthum eines adeligen, vollfreien oder dem Adel gleichgeachteten Grundbesitzers war.[2])

Die Bezeichnung „zu" oder wie der ältere Ausdruck lautet: „datz Schüt" ist wohl auf den nahe gelegenen Schütt- oder Kendlbach zurückzuführen, auf dessen im Laufe der Jahre angewachsenen Schuttgeschiebe die Ansiedlung entstanden ist.

Der Schüthof.

Die älteste verbürgte Nachricht über den Hof zu Schüt enthält eine Bürgerspital-Urkunde vom 5. August 1345[3]). Nach dieser Quelle war dieser Hof in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts, wie früher erwähnt, ein freieigener Besitz des einst reich begüterten Salzburger Geschlechtes der Goldecker, dem auch die Veste Wagrain mit der Hofmark daselbst zu eigen war. Ein Wulfing von Goldeck[4]) gab ihn in jener Zeit an Eberhard den Schreiber, Bürger zu Schellenberg für 10 ß Pfennige zu Lehen. Nach dem Tode Wulfings von Goldeck gieng der Hof an dessen gleichnamigen Sohn über[5]). Weil aber dessen Schwäger, die Gebrüder

[1]) Original im k. k. H. H. und Staats-Archiv. Meiller Regesten Nr. 166.
[2]) Dr. Zillner: Kulturgeschichte: Frohnhöfe S. 42.
[3]) Bürgersp.-Urk. Nr. 935 städt. Archiv.
[4]) Wulfing I. nach Dr. Zillner's Entwurf einer Geschlechtstafel der Pongau-Goldecker. Mitth. d. Salzb. Landeskunde XVII. Vereins-Jahr 1877.
[5]) Wulfing II. wie oben.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Rudolf und Heinrich die Preysinger von Wolntzach[1]) Ansprüche auf diesen Hof erhoben, sahen sich im Jahre 1345 die Kinder des ebengenannten Lehenträgers: Eberhard, Christine und Elsbet die Schreiber, bemüssigt, sich die Gewährschaft Wulfing's II. von Goldeck für ihre Lehensrechte mit einer Summe von 30 Pfund Pfenningen Salzburger Münze neuerdings zu erkaufen.[2])

Diese Leistung mag Ursache gewesen sein, daß die für dieses Lehen an den Grundherrn zu reichende jährliche Gilt von 10 auf 9 Pfund herabgesetzt wurde.

Sechszehn Jahre darauf wurde der Hof zu Schüt von Hans von Goldeck[3]) dem Salzburger Bürger Andrä dem Pondorfer verliehen. Von diesem gelangte er an die Gebrüder Hanns und Andrä die Pondorfer, welche auch noch andere Goldecker-Güter zu Lehen hatten, den Schüthof aber im Jahre 1382 mit Zustimmung des damaligen Besitzers Haug von Goldeck[4]) ihrem Bruder Ludwig dem Pondorfer übertrugen[5]).

Das berühmte Geschlecht der Goldecker war in seiner Salzburger Linie dem Erlöschen nahe, und verschiedene Umstände, sicherlich auch Geldnoth zwangen Haug, den letzten der Salzburger Goldecker, einen Besitz um den anderen zu veräußern. Im Jahre 1393 verkaufte er auch den Schüthof mit allen Ehren, Rechten und Nutzen seinem Lehenträger Ludwig den Pondorfer[6]), welcher somit in den freieigenen Besitz dieses Gutes gelangte, es aber schon im Jahre 1395 an seinen Oheim, Meister Hansen den Räuter, Chorherrn zu Regensburg, zu Trient und Pfarrer zu Mödling käuflich überließ.[7])

Im Jahre 1421 hatte wieder ein Hanns Räuter den von seinem Vater ererbten Hof inne, welchen er käuflich seinem Vetter Martin dem Aufner abtrat.[8])

Es sind bekannte Namen Salzburger Bürger-Geschlechter, welchen wir hier begegnen. Der bedeutungsvollste darunter ist sicher jener des Martin Aufner, der in der Geschichte Salzburg's eine hervorragende Stelle einnimmt.

---

[1]) In Dr. Zillner's Geschlechtstafel der Pongau-Goldecker ist über das Verschwägerungsverhältnis dieser Preysinger mit den Goldeckern keine Andeutung enthalten.
[2]) Bürgersp.-Urk. Nr. 935 vom 5./8. 1345, städt. Archiv.
[3]) Ohne Zweifel Jans III. in Dr. Zillner's Geschlechtstafel.
[4]) Ein Bruder des Hans v. Goldeck. Dr. Zillner's Geschlechtstafel.
[5]) Bgsp.-U. Nr. 927 v. 15./12. 1382 und Nr. 964 v. 24./1. 1383 — st.Archiv.
[6]) Bgsp.-U. Nr. 950 v. 9./2. 1393. st. Arch.
[7]) Bgsp.-U. Nr. 932 v. 7./3. 1395. st. Arch.
[8]) Bgsp.-U. Nr. 936 v. 12./3. 1421. st. Arch.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Martin Aufner, einer der reichsten Salzburger Bürger seiner Zeit und unter diesen der älteste bekannte Gasteiner Gewerke[1]), war im Jahre 1383 Bürgermeister der Stadt Salzburg, welche Stelle derselbe auch später noch durch mehrere Jahre bekleidete[2]). Die ersprießlichen Dienste, welche Aufner dem Landesfürsten als Rechtssprecher in verschiedenen Schiedgerichten leistete, mögen dessen Ernennung zum fürstlichen Rath[3]) zur Folge gehabt haben. Vorzugsweise aber waren es die bedeutenden Stiftungen, welche Aufner's Namen der Nachwelt überlieferten.

Unter den vielen Schankungen, mit welchen er das Bürgerspital in Salzburg bedachte[4]), war auch der Schüthof, dessen Giebigkeit der Spender im Jahre 1432 zur Aufbesserung einer schon früher von ihm errichteten Messenstiftung bestimmte.

Seit dieser Zeit bis zur Auflösung des Unterthänigkeitsverbandes im Jahre 1848 blieb die Grundherrschaft über den Schüthof beim Bürgerspitale.

Die Grundholden des Schüthofes.

Die Grundholden auf diesem Hofe hatten, wie im Lande allgemein herkömmlich das erbliche Nutzungsrecht (Erb- und Baurecht) auf dem Hofe und den dazu gehörigen Gründen, konnten dieses Recht auch mit Zustimmung des Gutsherrn oder seines Lehenträgers versetzen und veräußern, mußten aber in diesem Falle an ihrer statt einen ihrem Herren genehmen Holden beistellen. Dagegen hatten sie zur bestimmten Zeit den festgesetzten Dienst und bei Besitzveränderungen die Anlaitgebühren an den Lehensherrn zu zahlen und den Hof mit aller Zugehörung in gutem Stande zu erhalten; widrigenfalls der Leheninhaber berechtigt war, für seine Forderung die Habe der Holden zu pfänden.

Die ersten uns bekannten bäuerlichen Grundholden auf dem Schüthofe waren die Schüter.

---

[1]) Dr. Zillner's Geschichte der Stadt Salzburg, II. Buch, S. 201.

[2]) Martin Aufner muß schon in jugendlichem Alter zuerst zur Bürgermeisterwürde gelangt sein, weil er nach 45 Jahren (im Jahre 1428) wieder als Bürgermeister erscheint; es müßte denn der im 15. Jahrhundert auftscheinende und bis 1432 zu verfolgende Träger dieses Namens ein Sohn oder Verwandter des ersteren gewesen sein.

[3]) Bürgersp.-Urkunde Nr. 203 vom Jahre 1425.

[4]) Aufner erbaute auch die Bürgerspital-Mühle.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Wenn wir auch erst im Jahre 1383 auf einen Heinrich den Schüter als urkundlich benannten Erbpächter stoßen, so ist wohl schon aus dem, dem Hofe entlehnten Namen des Pächters zu erkennen, daß diese Familie schon lange vorher auf dem Schüthofe angesessen sein mußte[1]).

Mindestens durch 2 Jahrhunderte behauptete dieselbe dieses ihr Erbrecht. Wir begegnen daher auch mehrfach ihren Spuren, die uns freilich auch die rauhen Seiten dieser Erbpächter verrathen.

Im Jahre 1452 bewirthschafteten den Schüthof die Brüder Wolfgang und Christian Schüter und deren Mutter Magdalena. Wolfgang hinterließ 8 Kinder, von welchen der älteste, Hans, sich das Gut aneignete und darüber mit seinen Geschwistern in Streit gerieth. Eine umfangreiche Verhandlungsschrift[2]) enthält den hierüber geführten Prozeß, aus dem der Schluß als ein Beispiel damaligen Rechtsganges hier Platz finden mag.

Es war am Samstag nach St. Oswaldstag 1496, als vor den Gerichtsschranken zu Radstadt, woselbst der Stadt- und Landrichter Hermann Fräuninger[3]) den Gerichtsstab führte, nach 2 fruchtlos abgelaufenen Rechtstagen zum drittenmale Georg und Michael die Schüter erschienen sammt ihrer Schwester Barbara, und ihren Bruder Hans den Schüter klagten, daß er nach dem Tode des Vaters sich dessen Güter, bestehend aus dem Schüthofe, der dazu gehörigen Alpe Enns, dem Gute Kitzstein und dem hofurbarlichen Gute Flekch sammt aller fahrenden Habe, Vieh und minderem Hausrathe zu seinem eigenen Nutzen und Gebrauche angemaßt, und trotz aller gütlichen Zureden seinen beiden Brüdern Georg und Michael gar nichts und seiner Schwester Barbara nur 35 ß Pfennige ausgefolgt habe, während doch die gemeldeten Erbgüter ohne die fahrende Habe mehr als 1500 ß Pfennige werth seien. So erfahren wir, wie hoch das Schütgut — unter Brüdern — damals geschätzt wurde.

Hans Schüter's erlaubter Redner (dessen Rechtsfreund würden wir heute sagen) suchte nun den Geklagten zu rechtfertigen, indem er mittelst eines von dem damaligen Radstadter Pfleger und Probsten Wilhelm Graf von Schermberg[4]) gesiegelten Verzichtbriefes nachwies, daß im Jahre 1477 sämmtliche sieben Geschwister auf die gesammte Verlassenschaft ihres Vaters

---

[1]) Ein Ebran von Schüt scheint als Siegelzeuge bei dem Verkaufe eines Gutes in der Arel ob der Churchen im Jahre 1348 und eines anderen Gutes zu Sulzbach im Jahre 1353 auf. Bürgersp.-Urk.

[2]) Papier-Handschrift Nr. 65, städt. Stiftungen-Archiv.

[3]) nicht Främminger, wie Dürlinger denselben unter den Radstadter-Richtern aufführt.

[4]) Aus dem Geschlechte der Graf von Schermperg waren nachweislich acht in der Zeit von 1354—1577 Pfleger und Richter zu Radstadt. 1354: Chunrad der Grav, Richter zu Radstadt. Bürgersp.-U. Nr. 396.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

ausdrücklich verzichteten. Vier Geschwister hätten sich an diesen Verzichtbrief gehalten, nur die drei übrigen klagen nun ihren Bruder Hans im Rechten. Könnten diese ein mehreres einwenden als bloße Worte, so möge geschehen, was Recht ist, wenn nicht, so möge Hans Schüter bei seinen Briefen und Siegeln belassen werden.

Das von Hans Schüter beigebrachte, anscheinend schwerwiegende Beweismittel seines Rechtes vermochte aber die gegnerischen Geschwister nicht aus der Fassung zu bringen; sie erklärten vielmehr durch ihren Redner, daß der vorgelesene Verzichtbrief für sie ohne allen Schaden sei. Der Brief sei nämlich bei 20 Jahre alt; zur Zeit seiner Ausstellung seien Georg und Michael noch klein und nicht vogtbar (unmündig) gewesen; sie könnten sich nicht erinnern, um Insiegel und Zeugen zu solchem Briefe gebeten zu haben, auch hätten sie nie Gerhaben und Niemand Gewalt oder Macht über sie gehabt. Dann stehe am Ende des Briefes von ehrbaren Männern als Zeugen und Taidingern der Sachen[1]). Diese Männer aber handelten, ohne von der klagenden Partei hiezu Gewalt besessen zu haben; auch habe es das Ansehen, als ob diese Zeugen mitsammt dem Hans Schüter nur ihren eigenen Nutzen im Auge gehabt hätten, weil dieselben Zeugen und Taidinger nachmals letzterem ein oder zwei der vorgemeldeten Erbstücke abkauften, die noch in ihren Händen seien. Es sei weiters noch zu vermerken, daß Hans Schüter und dessen Zeugen den Verzichtbrief selbst aufgerichtet, Herrn Wilhelm Grafen nur einen Vertrag gemeldet und diesen bewogen haben, ihn zu siegeln, wobei sie aber den rechten Grund verschwiegen; denn Herr Wilhelm Graf hätte sicher nicht gesiegelt, wäre ihm bewußt gewesen, daß der Schüthof mit der Alpe Enns dem Spital zu Salzburg gehörig und er daher darüber nicht zu siegeln berechtigt gewesen sei. Dasselbe gelte von dem Gute Kitzstain, welches Herrn Wilhelm Haunsperger zugehöre. Der Verzichtbrief sei auch in der Richtung dunkel gelassen, daß die Stücke und Güter nicht mit Namen angeführt seien und unerwähnt sei, daß die von Wolfgang Schüter hinterlassenen Erbgüter erblich nicht geschieden noch getheilt wurden. Endlich sei den klagenden Geschwistern gegen solchen Verzicht kein Schuldbrief errichtet und keine Anzeige gemacht, in welcher Weise sie abgefunden seien. — Seitdem die Kläger in die vogtbaren Jahre getreten, haben sie für und für um die Einsetzung in ihre Erbschaftsrechte ersucht, insbesondere als

---

[1]) Zeugen der Bitte um das Insiegel und Taidinger waren die „ehrbaren weisen Konrad Stainauer, Christof Scharfiter, beide Bürger zu Radstadt, Hanns Stainpacher zu Stainpach, Wilhelm Stainpacher zu Rännsprung, Georg Froschauer zu Froschau und Peter von Pücht am Aigenperg.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

ihr Bruder Hans einen Theil der Güter verkaufte; sie seien daher der guten Hoffnung, daß bei dem Umstande, als die vermeldeten Güter ihr rechtes, natürliches, väterliches Erbe seien, mit Recht und Urtheil erkannt werde, sie als Kläger an die ihnen vom Vater hinterlassenen Erbgüter, Geld und fahrende Habe zu gleichen Theilen zuzulassen.

Diesen Argumenten konnte Hans Schüter nur entgegen setzen, daß er nicht glauben könne, ein solch ehrenfester Herr als Herr Wilhelm Graf, dem der Landesfürst zwei so große Aemter wie die Probstei und Pflege zu Radstadt übergeben, werde unvogtbaren Erben einen Brief gesiegelt haben; seine Schwester und der klagende Theil seien auch den Fünfzigern näher als den Vierzigern und der Verzichtbrief demnächst 19 Jahre alt; daher dieser Beschwerdepunkt hinfällig. Es könne aber auch nicht wegen jeden Stückes, das einer anderen Grundherrschaft gehöre, ein besonderer Verzichtbrief errichtet werden.

Nachdem so Klag' und Antwort, Red' und Widerrede gewechselt hatten, befragte der Richter die Rechtssprecher um ihr Urtheil. Diese begehrten abtreten zu dürfen und brachten nach einer Weile das von der Mehrheit geschöpfte und aufgeschriebene Urtheil zu Gericht, dahin lautend, daß die Kläger und Klägerin noch an ihr väterlich Erbe zu gleichen Theilen von den verkauften und unverkauften Gütern und Geldswerthen zu lassen seien.

Dieß Urtheil ward zu Krieg, das heißt: Hans Schüter beschwerte sich gegen dasselbe und wendete sich, wie Dingens- und der Schrannen-Recht ist „von dem Rechten zu einem Besseren", nämlich an den Erzbischof Leonhard Keutschach und an dessen Räthe. Auch vom Hofgerichte abgewiesen, erklärte Hans Schüter vor Gericht zu Radstadt, daß er an den römischen König Maximilian und dessen Kammergericht appellire, welche Berufung der Richter dem Verurtheilten dreimal feierlich bestätigen mußte.

Die Entscheidung des Kammergerichtes ist uns nicht bekannt; sicher ist, daß Hans Schüter sie nicht mehr erlebte; denn im Jahre 1501 finden wir bereits seine Witwe Barbara erwähnt und die Geschwister ihres Mannes klagen noch immer, daß sie ihres Erbes an dem Gute nicht theilhaftig geworden seien.

Solche Umstände machen es begreiflich, daß der Hof vernachlässigt und der Grundherrschaft häufig Anlaß zu Beschwerden wurde.

Schon seit Jahren zahlten die Holden am Schütgute keine Dienste und Herrenforderung mehr und unterließen die Veranleitung des Gutes.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Als der Salzburger Bürgerspitalmeister und Stadtrath Hanns Gauchsperger[1]) im Jahre 1501 persönlich dort Nachschau pflegte, fand er den Hof, seine Aecker und Verzäunungen ganz herabgekommen („abgeschlaipft"), und Heu und Futter verkauft. Er bevollmächtigte daher den Landsassen Kristian Prem in der Lebenau im Radstadter Gericht, gegen die genannten Erben die Rechtsklage mit dem Begehren anzustrengen, daß der Schüthof für das gemeldete Spital eingezogen werde.

Der Prozeß zog sich jedoch in die Länge, weil Georg, der älteste Sohn des Hans Schüter trotz aller Anstrengungen nirgends aufzufinden war[2]). Die Frohnboten suchten ihn vergeblich in Eisenerz und Leoben, in Villach, Bleiburg, Lienz und Schwatz, in Rauris und Gastein, und der Spitalmeister hatte für Botenlöhne, Rechtsprecher und Schreiber erkleckliche Kosten zu bezahlen[3]).

Schließlich kam es zur Theilung des Schüthofes in zwei Anwesen. Die eine Hälfte, gegenwärtig „Oberschüt" genannt, fiel den Geschwistern des verstorbenen Hanns Schüter, die andere: „Unterschüt", den Kindern desselben zu.

Der jährliche Dienst war für jeden Theil auf 4 Pfund 4 Schillinge angesetzt, wurde jedoch im Jahre 1513 bei dem ersten Hofe um 2, bei dem letztgenannten um 4 Pfund erhöht, weil beide Theile sich zur Aufnahme von Darlehen beim Bürgerspitale genöthigt sahen. Vermuthlich bedurften die in das Erbrecht eingetretenen Grundholden größerer Barschaft, um die weichenden Geschwister hinauszuzahlen. Auch die zum Schüthofe gehörige Ennsalpe wurde im Laufe der Jahre immer mehr zersplittert

---

[1]) 1507 Bürgermeister.

[2]) Wir erfahren durch die wiederholten Gerichtsverhandlungen eine Anzahl von Beamten- und Bürgernamen aus dieser Zeit, die vielleicht einem späteren Forscher willkommen sein dürften; daher wir sie hier folgen lassen: 1497. Radstadt: Konrad Lürtzer, Hanns Paldauf, Rupr. Engelhardt, Engelhard Maißer, Bürger; Christian Kloker, Brunnmeister, Maximilian Weinmändl, Christian Schmid, Paul Zehrer, Hanns Grießenpacher und Hanns Langprucker, Landsassen; 1497, Werfen: Peter Artolf; 1497, Kuchl: Michael Tunhasen; 1501, Radstadt: Michael Hupfer und Konrad Schaisberger, Bürgermeister, Georg Schränpacher, Konrad von Lürtzer, Hanns Gensbüchler, Hanns Paldauf, Vinzenz Hofmeister, Hanns Schaisperger, Georg Zerer, Bürger, Jakob Gschwandtner; 1502, Radstadt: Michael Hupfer und Hanns Paldauf, Bürgermeister, Clement Capp, Stefan Heuperger, Stefan Cheerner, Konrad Täzgern, Georg Pürnperger und Cristan Klokker, Bürger, Sigmund Cziberegker, Bürger- und Stadt- und Landgerichts-Verweser, Felix Waginger, Stadtschreiber; 1502, Bleiberg: Urban Prantsteter, Bergrichter, Lorenz Freiberger und Georg Straßer ab dem Dürrnperg; 1502, Lienz: Niklas Holensteiner, Bürger und Berggerichtsverweser, August Prienner, Hanns Horn, Ambros Hollaus und Michael Goldschmied, Geschworne; 1502, Schwatz: Caspar von Pirchäch, königl. Bergrichter.

[3]) Im Jahre 1502: 10 Pfund, 4 Schillinge und 8 Pfennige. Bürger-Spital Raitungen.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

und schließlich in Achtel, ja sogar in $^1/_{48}$ Theile zerschlagen. Ein Achtel-Antheil wurde im Jahre 1690 auf 670 fl. veranlaitet.[1])

Georg Schüter, welchen wir bereits als landfahrigen Gesellen kennen gelernt, wurde Grundholde des Unterschüt-Gutes; sein unruhiges Wesen erlitt aber hiedurch keinen Wandel. Er war ein Bauernführer geworden. Die häufigen Reisen desselben, insbesondere nach Bergwerksorten, finden dadurch Erklärung. Wir wissen, daß schon seit dem Ende des 15. Jahrhunderts der Geist der Unzufriedenheit mit den sozialen und religiösen Zuständen in den Landen gährte und es ist einleuchtend, daß die späteren Aufstände schon von langer Hand vorbereitet waren. Da mag wohl Georg Schüter redlich das Seinige dazu beigetragen haben, den Brand zu schüren. Jedenfalls gelangte er bei der Bauernschaft zu bedeutendem Ansehen: denn als der Aufruhr im Jahre 1526 losgebrochen, erschien er bei der Belagerung von Radstadt als ein Oberster im Bauernheere.

In den Chroniken dieses Bauernkrieges ist sein Name zwar nicht erwähnt; doch das Volk wußte von dem Antheil Georg Schüter's an dem Aufstande ein Lied zu singen. Eine Strofe des Liedes „wie es vor Rastat mit den pauren ergangen ist"[2]), lautet:

„der Schütter auf der Jenikaw
„der hat zwelf söld und groß vertraw,
„ein oberster ist er gewesen,
„er hat die Landschaft[3]) wol geregiert
„das sieht man iez gar eben.

Das klägliche Ende des Bauernaufruhrs ist bekannt. Georg Schüter gelang es jedoch, seine Haut in Sicherheit zu bringen; er wurde landflüchtig; sein Anwesen aber erhielt über Zustimmung der Obrigkeit (1530) dessen Bruder Kainz (Conrad) gegen Bezahlung der von der Regierung verlangten Strafgebühren, eines Austrags an die Kinder Georg's und gegen Tilgung aller Schulden[4]). Diese Lasten scheinen aber den neuen Holden erdrückt zu haben; denn schon 3 Jahre darauf mußte er seine Erbrechte an Christian Ornoltlechner verkaufen.

---

[1]) Die Alpe Enns in der Flachau war im Jahre 1678 in folgende Theile getheilt: $^1/_8$ Math. Käßwurm, $^1/_{24}$ Ruepp Hueber, $^1/_{24}$ Hanns Wiltauer, $^1/_{48}$ Ruepp Hueber, $^1/_{48}$ Hanns Wiltauer, $^1/_8$ Hanns Wiltauer d. j., $^1/_8$ Michael Egger, $^1/_8$ Balthasar Ränftl, $^1/_8$ Christian Scharfetter, $^1/_8$ Elsbeth Walchauer, $^1/_8$ Christof Schladminger.

[2]) „Ein new Lied, wie es vor Rastat mit den pauren ergangen ist". 1526; v. Scheurl'sche Bibliothek. In „den historischen Volksliedern der Deutschen vom 13.—16. Jahrhundert" von R. v. Liliencron Nr. 392, S. 508.

[3]) Die aufständischen Bauern ließen sich „Landschaft" nennen.

[4]) Bürger-Spital-Urbar des Seb. Waginger 1512 p. 313. Giltenbuch 1528, Seite 37.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Auch auf dem Oberschütgute konnte sich die Schüter'sche Familie nicht mehr lange erhalten. Im Jahre 1550 finden wir daselbst einen Hanns Elmauer als bäuerlichen Holden.

Die Schüter'sche Familie zerstreute sich vermutlich im Lande. Ob und welche der heute noch vorkommenden Familien dieses Namens von den hier erwähnten Schüthöfen herstammen, wird um so schwieriger zu erforschen sein, als im Lande Salzburg, zumal im Pongau, mehrere Schüthöfe vorkommen.[1])

Die Namen aller nun folgenden, uns bekannt gewordenen Erbrechtsbesitzer auf den beiden Schüthöfen finden sich im Anhange dieses Aufsatzes verzeichnet. Einige dieser Namen treffen wir noch heute bei unserer Landsleuten im ostpreußischen Litauen.[2])

Die Wagrainer Gegend lieferte ja eine große Zahl zu der Schaar jener Emigranten, welche im Jahre 1732 wegen ihres evangelischen Glaubens das Land verlassen mußten und vom König von Preußen Ländereien in Ostpreußen zur Ansiedlung angewiesen erhielten.[3])

Dieses Loos ereilte auch den Bauern Martin Schottner zu Oberschüt, welcher mit einer größeren Anzahl Salzburger Exulanten unter Führung des Commissärs Christof Gebler am 6. August 1732 zu Lande über Danzig mit eigenem Gefährte in Königsberg anlangte.

Dessen Gut in der Gönikau wurde im Jahre 1733 versteigert. —

Nun herrschte Ruhe in der Gönikau. — Allein die nachfolgenden Holden wurden noch lange unangenehm an die landesverwiesenen Vorfahren erinnert. So mußte auch zur Abzahlung der Emigrantenschulden auf den Oberschüthof ein Kapital von 700 fl. aus dem Lazarethfonde aufgenommen werden. —

Als ich an einem schönen Spätherbsttage des vorigen Jahres die beschriebenen Heimstätten aufsuchte, traf ich den gegenwärtigen Besitzer des Unterschütgutes: Veit Thurner nicht zu Hause, von den anwesenden beiden Söhnen aber war keine Auskunft zu erhalten. Sie boten ein erbarmungswürdiges Bild des Blödsinnes, Mustertypen des Cretinismus.

---

[1]) Vier Familien, Namens Schitter und Schütter, kommen auch unter den Emigranten des 18. Jahrh. vor. Göcking's vollkommene Emigranten-Geschichte 1734—1737.

[2]) Gumpoldt, Nasner und Sinecker. Einige Nachrichten über die Salzburger Emigranten von 1732 und deren Kolonie in Ostpreußen. II. Heft der Mittheilungen der Salzburger Landeskunde, XXX. Band 1890.

[3]) Aus dem Gerichtsbezirke Wagrain kamen 1732 nach Göcking's Nachweisung 1521 Personen nach Preußen. 202 Höfe wurden in diesem Bezirke feilgeboten.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Diese ersten Personen, welche mir in dem Dorfe Schwaighof begegneten, in dem die Schüthöfe liegen, ließen mich sofort erkennen, daß der Grund für die Bezeichnung „Lappendörfel", welche der Volksmund für diesen Ort gefunden, viel näher liegt als die von Dürlinger gesuchte Erklärung, daß dieser Spitzname vielleicht durch einen Prälappen (eine schwachsinnige lustige Person) hervorgerufen sein könnte, der, wie einst Hofnarren in kleinen Residenzen, mit seinen Streichen viel von sich reden machte.

Einen erfreulicheren Eindruck hinterließ der Oberschüthof. In seiner Bauart von den Bauernhäusern der Nachbarschaft nicht wesentlich unterschieden, mit Ausnahme des gemauerten Sockels vollkommen aus Holz gezimmert, verräth sowohl das Aeußere desselben, als dessen Wohnräume Nettigkeit und größeren Wohlstand. Ein Chronostichon ober der Hausthüre meldet, daß dem Hause im Jahre 1872 die Ehre des erzbischöflichen Besuches zu Theil wurde.

Der Eingang führt in die Flur, von welcher man rechts und links in die Wohnzimmer und hinter dem linkseitigen Zimmer zur geräumigen Küche gelangt. An dem Herde desselben traf ich drei Töchter des Hauses, welche über meine Nachfragen sich nicht verwundert zeigten; denn sie waren durch die liebenswürdige Vermittlung des Herrn Museums-Direktor Dr. Alex. Petter von dem Herrn Lehrer Senoner in Wagrain von meinen Nachfragen bereits in Kenntnis gesetzt. Sie gaben mir freundlich Bescheid und gewährten mir die Besichtigung des Hauses in allen Geschoßen. An bunt bemalten Kästen und Hochzeitstruhen vorüber gelangte ich bis unter das Dach, an welchem ich die auf dem vorspringenden Firstbalken eingeschnittenen Runen vergeblich zu enträthseln suchte. Einrichtungs- und Gebrauchs-Gegenstände aus älterer Zeit waren nicht zu finden; die früheren Besitzer mögen sie wohl bei ihrem Auszuge mit sich geführt haben. — Später erschien auch die verwitwete Bäuerin mit ihrem erwachsenen Sohne. Sie wiesen mich in die rechtseitige Wohnstube, welche mit ihren zierlichen Thürgesimsen und dem hohen Waschbeckenschranke ein recht gefälliges Aussehen hatte. Ein modernes Sofa läßt auch auf einen gewissen Sinn für bequeme Behaglichkeit schließen. Nachdem die freundliche runde Bäuerin ihren Gast mit ländlichen Leckerbissen, welche die Küche aus dem festlichen Anlasse des Almabtriebes geliefert, bewirthet hatte, holte sie ihre Hausbriefe und sonstigen Schriften herbei. Diese reichen wohl nicht über die Hälfte des vorigen Jahrhunderts zurück; doch enthalten sie Nachrichten über Werth und Um-

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

fang des Gutes und über die Familienverhältnisse des gegenwärtig dort angesessenen Geschlechtes[1]).

Aus dem Munde der Bäuerin vernahm ich, daß die Sinnegger'sche Familie, welche jetzt auf dem Oberschüthofe sitzt, vom Sinnegg-Gute bei Eben herstammen solle; daher dem gleichen Stamme angehören würde, von welchem ein Zweig in den verhängnisvollen Jahren 1732 und 1733 auswandern mußte und ein Reis in der Familie Sinecker in Wilzischen in Littauen fortblüht.

Ebenso befanden sich unter den Salzburger Emigranten mehrere Personen Namens Turner, welchen Namen auch der heutige Besitzer des Unterschütgütes trägt; doch ist dem Verfasser dieser Skizze nicht bekannt, ob heute noch im Auslande Angehörige dieser Familie leben.

Herr Karl Käßwurm in Sodenen bei Gumbinen hat der Gesellschaft der Salzburger Landeskunde im vorigen Jahre schätzenswerthe Nachrichten über die gegenwärtigen Nachkommen der Salzburger Protestanten in Litauen übermittelt, ein erfreulicher Beweis, daß unter den Epigonen unserer vertriebenen Landeskinder die Erinnerung an die alte Heimat noch fortlebt. Vielleicht trägt die vorliegende Arbeit ein wenig dazu bei, die Beziehungen des Heimatlandes zu den Salzburgern an der fernen Ostgrenze des deutschen Reiches fortzusetzen. Noch erfreulicher aber wäre es, wenn diese Skizze Anregung bieten würde, daß auch die Nachrichten von anderen Salzburger Bauernhöfen gesammelt werden, von welchen gar manche auf eine weit stolzere Vergangenheit zurückzuweisen vermögen werden, als die heute in weltvergessener Abgeschiedenheit liegenden Schüthöfe in der Gönikau.

Salzburg 1891.

Ludwig Pezolt.

---

[1]) Die zum Oberschüthofe gehörigen Gründe umfassen 69 Joch 25 □Kl., das ganze Gut wurde im Jahre 1806 auf 3600 fl. R.-W. geschätzt, welcher Werth sich wohl bisher beträchtlich erhöht haben mag. Heute führt das Oberschütgut die Nr. 15, das Unterschütgut die Nr. 16 der Ortschaft Schwaighof in der Landgemeinde Wagrain.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Anhang.

Des Schüthofes in der Gönikau freieigene Besitzer.

um 1320 Wulfing I. der Goldecker, der ältere,
1345 Wulfing II. der Goldecker, der jüngere,
1361 Hans von Goldeck,
1383 Haug von Goldeck,
1393 Ludwig der Pondorfer, Bürger zu Salzburg,
1395 Hans der Räuter, Chorherr zu Regensburg, zu Trient, Pfarrer zu Mödling.
Hans Räuter und Geschwister.
1421 Martin der Aufner, Bürger zu Salzburg,
1432 Bürgerspital zu Salzburg,
1849 { Oberschüt: Familie Thurner,
{ Unterschüt: Johann und Anna Sinnegger.

Lehenträger.

um 1320 Eberhard der Schreiber, Bürger zu Schellenberg,
1345 Eberhard, Christian und Elsbeth die Schreiber, des obigen Kinder,
1361 Andrä der Pondorfer, Bürger zu Salzburg,
1380 Hans und Anderl die Pondorfer Gebrüder,
1382 Ludwig der Pondorfer, Bürger zu Salzburg, der obigen Bruder.

Bäuerliche Holden.

um 1300 die Schüter,
1383 Heinrich der Schüter,
um 1440 Witwe Magdalena Schüter,
1452 Wolfgang und Christian Schüter, deren Söhne,
1477 Hanns und Barbara dessen Frau, Achatz, Georg, Peter, Michel, Wilhelm, Barbara, Ursula, dessen Geschwister,

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

1500 Georg Schüter, Sohn des Hanns,
1511 wird der Hof getheilt in die Güter:

Oberschüt	Unterschüt
1511 Michael, Peter, Wilhelm Schüter, Barbara Rab, Geschwister Hanns des Schüter.	1511 Georg, Konrad und Barbara, Kinder des Hanns Schüter. Letztere beide traten ihren Besitzantheil an Georg ab. (1526 landflüchtig).
1520 Margareth, Barbara, Achatz und Christian Schüter,	1526 Konrad (Kaintz) dessen Bruder.
1523 Wilhelm Schüter,	1533 Christian Ornoltlechner.
1550 Hanns Elmauer,	1595 Ciriacus Nasner und dessen Ehefrau Rosina,
1595 Anna Döxerin,	1620 Georg Nasner, deren Sohn; das Gut verkauft um 2000 fl.
1624 Hanns Pfennwertsperger, Sohn der obigen,	1666—1692 Rupert Schartner,
1647 Georg Gumpold u. Barbara dessen Hausfrau, geb. Pfennwertsperger,	1754 verkauft um 2400 fl.
1648 Cristan Stranger und Barb., geb. Pfennwertsperger,	1797 Rupert Stranger,
1649 Cristan Stranger,	1886 Veit Thurner.
1691 Hanns Stranger, der Sohn des obigen.	
1732 Mart. Schottner, 1733 emigrirt,	
1737 Sebastian Himberger und dessen Hausfrau Kath. Englmayrin,	
1781 Martin Sinnegger, Sohn der Katharina Himberger, verehelicht mit Katharina Pallin,	
1829 Martin Sinnegger, Sohn des vorigen,	
1849 Johann Sinnegger, Sohn des obigen u. Anna dessen Hausfrau,	
1886 Anna Sinnegger, Witwe (5 Kinder), Michael, Johann, Anna, Elise, Susanna.	

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mitt(h)eilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde

Jahr/Year: 1892

Band/Volume: 32

Autor(en)/Author(s): Pezolt Ludwig

Artikel/Article: Der Schüthof in der Gönikau. 1-16